

Großmütterlein.

Von H. J. A. H.

Was ist das Großmütterlein... Sie hat ein Gesichtlein...

Worte der Weisheit.

Wie blühen aus dem Raum, wie Strahlen aus der Sonne... Wie blühen fallen ab, die Strahlen sind verloschen...

Der Schneemann.



Ist er nicht hübsch geworden, unser Schneemann? Sieht ihn an! Wir verdienen einen Orden für das Bauen, Mann für Mann!

Die Rabe als Patin.

In einer entzückenden kleinen Mausevilla in der Scheune, die zum Gutshaus gehörte, wurde dem glücklichen Elternpaar eine niedliche kleine Maus geboren.

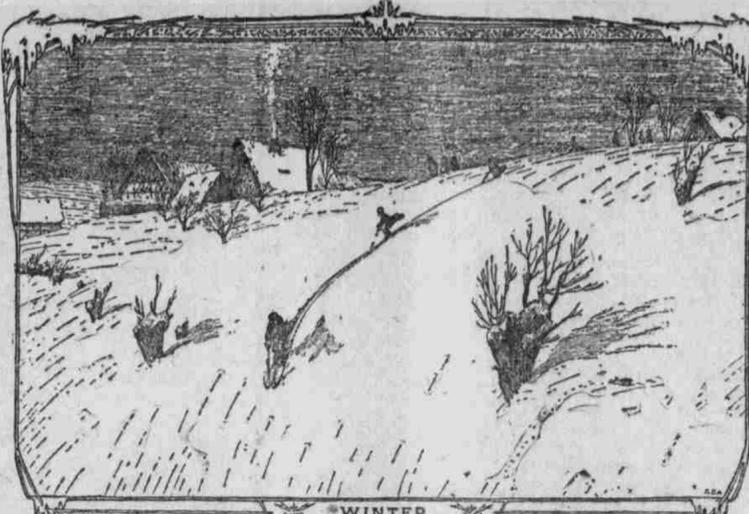


also eine Spitzenmontille um, fehte einen würdigen Hut mit silbernen Bändern auf und machte sich auf den Weg zu Frau Witzge.

Wiege betrachtete die fette Maus mit begehrenden Blicken, aber Gesandte und Bittsteller sind immer heilig, und so krenzte sie ihre Samtpfoten und hörte aufmerksam zu, als die besorgte Mutter ihr Anliegen vorbrachte.

„Liebe Frau Maus,“ sagte sie darauf gnädig, „ich habe an sich nichts gegen Ihren Wunsch einzuwenden, nur können Sie für meinen vielbeschäftigten Dasein nicht verlangen, daß ich mit dem Gesicht Ihres Mäuseselbst nachher...“

Die Maus dachte angestrengt nach. „Was wäre es mit einem roten Halsbändchen?“ fragte sie schließlich.



WINTER

Weißer Schnee, Weicher Schnee, Eine dicke Decke; Schlitten faßt und Schuhen... Jung' und Mädel, Leicht beschwingt, Geh's von Berg zu Tale, Durch den dichten Flockenschnur Wohl an hundert Male.

Weißer Schnee, Weicher Schnee, Weiß das Silberglanz, Stille weiße Leidenheit, Deut' dem alten Jahre. Schlafen ging's Mit seinem Weh, Seinen Seufzern, Witten, — Heber'm weichen, weichen Schap: Neujahr kommt geschritten.

die Rabe, „ich schwöre, daß mit das rote Bändchen heilig sein wird und ich das Mäuseräuflein, das es trägt, nicht anrühren werde.“

Dann freute sie sich voll der Pfote aus, die die Mäuseräuflein ergaben läßt, gab ihr für das Vaterland ein Stück Zucker mit, was die Maus im Grunde ihrer Seele sehr schätzte, und entließ sie in Gnade.

Als die Maus nach Hause kam, schickte sie ihr Dienstmädchen sofort zu allen Nachbarn und ließ sie zu einem Täßchen Kaffee einladen. Als alle versammelt waren, brachte sie das Mäuseräuflein in einem Stedlfleisch mit rosa Schleißen, und als es

alle genügend bewundert hatten, erzählte sie die Geschichte von der Vaterlichkeit der Rabe, und daß sie sich etwas ausgedacht habe, das das ganze Geschlecht der Mäuse vor der größten Gefahr, der Rabe, für immer schützen werde.

„Woher aber die vielen roten Bänder nehmen?“ fragte eine bedächtige reifere Maus.

Da versetzte die Mäuseräuflein wieder auf

einmal längere Idee. In der Nähe wohnt ein Kaufmann, der solche Dinge in seinem Laden hat, dem nehmen wir im Interesse der guten Sache ein Stück rotes Band weg. Wir wollen ihn dafür entschädigen, indem wir ein Arbeitzeug an seine Tür machen und uns beschließen, nicht mehr an seinen Zerkowrat zu gehen.“

Ueber den Vorschlag wurde abgestimmt, und als er mit großer Stimmeneinheit genehmigt war, begann sich eine Abordnung von sechs Mäusen nach dem Geschäft zu begeben, um ein etwases Hinfallen nicht allzu schwer zu werden.

Man macht einen geraden, einen runden und einen trummeren Schritt, ungefähr: LOS, und fragt die Anwesenden, was dies wäre. Da wird einer dies, der andere jenes rufen. Groß wird das Geklapper sein, wenn man die Erklärung gibt: das Erste ist gerade, das Zweite rund und das Dritte trumm.“

Am nächsten Tage schon liefen alle Mäuse mit roten Bändchen herum. Es verging einige Zeit, und zufällig geschah es, daß sich eine Maus in das Zimmer verirrte, in dem die Rabe gerade hungrig auf Maus wartete. Schon ludte sie sich zum Sprunge, da bemerkte sie das rote Halsbändchen, und da sie eine Ehrenfrage war, gab sie schweigend ihren Plan auf, die Maus konnte entweichen und kam mit gehörigem Geschrei davon.

Sin Taburett zu heben.

Stelle ein Taburett so, daß es die Wand berührt; lege deine Füße so, daß ihre Entlastung von der Wand zweimal die Breite des Taburetts beträgt; beuge dich und greife das Taburett an den Seiten; hüte



darauf deinen Kopf gegen die Wand. Hebe nun das Taburett vom Fußboden auf, indem du dich selbst gleichzeitig und zwar ohne Stöße aufrichtest — aber es

Scherzaufgabe.

Man macht einen geraden, einen runden und einen trummeren Schritt, ungefähr: LOS, und fragt die Anwesenden, was dies wäre. Da wird einer dies, der andere jenes rufen. Groß wird das Geklapper sein, wenn man die Erklärung gibt: das Erste ist gerade, das Zweite rund und das Dritte trumm.“

und zweideutigen Inhalts ist. Dem folgt ein zweites, noch schlimmeres, erschrocken und entsetzt lassen die Risikofreuden den Vorhang fallen. Aber zu spät!

Geräuschlos öffnet sich die Tür, ein biederer Beamter mit einem drohend aussehendem Hest kommt herein. Wer ist verantwortlich, was heute abend hier vorgefallen ist? donnert der Beamte und befragt seine Worte durch eine nachdrückliche Bewegung mit dem Hest. Aber bevor ihm eine Antwort wird, fällt sein Blick auf Herrn Matuff, der zitternd in einer Ecke steht. „Sie — kommen Sie mal her!“ — Herr Matuff tritt zögernd einen Schritt näher, die Augen starr auf den Mann gerichtet, als ob dieser ein Gespenst wäre. „Sie haben hier Sachen gesprochen, die von der Natur geschrien waren — wissen Sie, was das in diesen Zeiten bedeutet?“

Herr Matuff steht schlottend da, hastig greift er nach seinem Kopf, das rote Zoupef berührt sich, er stößt mit allen Zeichen der Todesangst die Worte hervor: „Nicht verhaspen — nicht einsteden — meine Ehre — ich hätt's nicht sprechen sollen — hab's hinterher erst gemerkt — da war's zu spät — bitte, bitte nicht verhaspen, meine Ehre, meine — Ehre!“ — Aber der Beamte läßt sich weder durch Herrn Matuff's Jammerlaute, noch durch die Vorstellungen der anderen zu nachsichtigem Gefühl hinreißen. Jetzt schlägt er sein Hest auf und ernst drohend er seinem Opfer zu: „Wie heißen Sie?“, der stammelt: „Leon — Leonhardt — Matuff!“ und dann fügt er hinzu: das heißt — das ist nur mein Künstlername. „Künstlername?“ wiederholt der Beamte, wie heißen Sie denn richtig? Herr Matuff weiß ihm einen stehenden Blick zu — aber als er die unerbillige Miene sieht, blüht er hastig auf ihn los und flüstert seinen Namen. Sein Beamter steht ihm einen Augenblick verblüfft an, schüttelt aber gleich wieder, schreit, markiert ihn von oben bis unten und fragt dann mit durchdringender Stimme: und wann sind Sie geboren?“ Herr Matuff steht sich schau und ängstlich nach seinen Kollegen um und weiß ihnen einen so beschwörenden, stehenden Blick zu, daß sie sich alle verzweifelt umwenden. Dann tritt er noch näher an seinen Feind heran und flüstert ihm sehr leise, laun dörbar, ein Datum und eine Jahreszahl ins Ohr, von dem und die übrigen Anwesenden wörtlich nicht eine Silbe hören. Es entsteht ein eine Pause, in der alle aufstehen, glaubend, daß die Schreden überstanden sind; aber da läßt der Beamte noch einmal sein trompetenartiges Organ ertönen. Er erklärt, daß das Stück, das jetzt aufgeführt werden soll, überhaupt nicht der Genre eingereicht ist. Dann wendet er sich mit einem schmerzlichen „Guten Abend“ zur Tür, schließt sie hinter sich zu und scheidet sich mit unerbittlicher Miene wieder in der Saal. Das war ein fürchterlicher Schluß! Unter diesen Umständen will keiner auftreten. Den übrigen Teil des Abends müssen Gefangensbeträge ausfüllen, die Schauspielerei wegen sich überhaupt nicht mehr auf die Bühne und das Publikum verhält empört den Saal.

Herr Matuff eilt durch die Spielerei erleuchteten Straßen seiner Bekanntschaft. Er geht vornüber gebeugt, mit offenem Munde und baren Augen, die Hände hat er in den Mantelfalten. Er finkt plötzlich, daß sie ganz leicht sind, und daß ein scharfer Schmerz nach dem anderen über seinen Rücken läuft. Er geht halbtot, atmet schneller, plötzlich löst er herover „berstet“. Er erschrak über den Klang seiner Stimme und glaubt, daß ein anderer, der hinter ihm geht, es gerufen hat. Er hört auch Schritte und wagt nicht, sich umzusehen. Er hängt an zu laufen, immer schneller — nur noch eine Straße — dann rechts um die Ecke. Er leucht, seine Miene zittert — nur weiter — jetzt durch das Tor — die Luft ist so frisch, er fühlt sie bis zum Herzen dringen. Der Hof ist so nah; man könnte ausgleiten, aber weiter, nur noch ein paar Schritte weiter! Jitternd und hastig öffnet er das zweite Tor, nun die Treppe, er tastet sich am Geländer hinauf, willenslos bewegt er sich vorwärts, bei jedem Schritt zusammenstehend. Endlich steht er im Zimmer. Sein Herz schlägt, als ob es die Brust zerprengen wollte, im Kopf scheint es zu brausen wie das ferne Meer. Der seinen weit aufgerichteten Augen tauchen Gestalten auf, werden größer und größer, sie kommen näher und näher, wollen ihn erdrücken. Die Zeit, sein ganzes Leben brüht auf ihn zu, um ihn zu verfluchen, es gibt kein Entkommen! Alles kehrt wieder, wie es war, alles; zuerst derjenige qualvolle Abend mit seinen Richtern, die den Augen weichen, mit seinen Menschen, die so verzerrt sind, daß er schreien möchte, nichts bleibt ihm erspart! Aber auf einmal hört er das Schandurden eines Menschen, ganz in seiner Nähe, nicht neben sich, tiefenhaft und drohend steht der Schandmann da und reißt die Hand nach ihm hin. Da ist ihm, als ob er von mehreren Häufen gerüttelt werde. Seine Rechte schüttelt sich, er hört einen Schrei aus und bricht zusammen.

Am nächsten Morgen finden der Kopf und der Schalter Herrn Matuff tot am Boden liegen.

— Schofherden können täglich 30 Kilometer getrieben werden, ohne daß die Tiere an Gewicht verlieren.

— Die Kamelwild soll sich in Fällen von Lungenentzündung besonders hilfreich erweisen, weil sie sehr leicht verdaulich und besonders nahrhaft ist.

— Ueber einen eigenartigen Zwischenfall im Londoner Alhambra-Theater meldet der „Matin“: An dieser Bühne war eine Gaiolorellung aus Anlaß eines „Ruffentages“ unter den Auspizien des Königs und der Königin veranstaltet worden, auf deren Programm das „Theater der Seele“ von Oberhoff stand. Der Saal war von einem sehr gewählten Publikum bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, in der Hofloge saß man die Königin Alexandra, die Prinzessinnen Viktoria und Klara von Preußen, die Großfürstin Michailowitsch u. a. m. Ehe der Vorhang in die Höhe ging, erschien ein Schauspieler vor der Rampe und machte die Mitteilung, daß die Vorstellung des Stückes verboten worden wäre. Warum? Das wollte niemand.

Gaus, Hof und Garten.

Fuchsen als Zimmerpflanzen.—Behandlung von Epiphyllum nach der Blüte. — Primeln als Frühlingsblumen.

Uebekannte Lieblinge der Blumenfreunde sind die Fuchsen. Sie leuchten zwar nicht in so glänzenden Farben wie die Helargonien, wiewohl aber desto mehr durch ihre anmutigen, eleganten Formen. Die Fuchse gedeiht auch sehr gut im Zimmer und ihre prächtige Erscheinung ist eine Freude jedes Blumenliebhabers. Ebenso ist sie aber auch eine wertvolle Gruppenpflanze, da sie, wie wenige Zimmerpflanzen, selbst nach einjähriger Kultur, besonders als Hochstamm hervor. Auch für den Balkon und den Fensterkasten ist die Fuchse geeignet, besonders sind es die neuen, großblumigen Sorten mit niedrigerem Wuchs und aufrechten Blüten, die über dem Raube getragen werden, die für die letzteren Zwecke in erster Linie geeignet sind.

Fuchsen sind Sträucher, die aber in ihrem Wuchs, je nach der Art, verschieden sind. Bald bilden sie aufrechte, mehr oder weniger hohe Büsche in ihrer Heimat, bald klettert sie bis zu beträchtlicher Höhe empor, zwischen den Zweigen anderer Gehölze sich durchbringend. Nicht alle Arten wachsen auf der Erde, sondern oft beheimlichen sie sich an den Stämmen, auf den starken Ästen größerer Bäume an, ihre Wurzeln im Moose und Moos ausbreitend, der unter und zwischen dem Moose und anderen epiphytischen Gewächsen sich befindet. Daher kommt auch die Vorliebe aller Fuchsen für eine halbverrotete Lauberde, in der sie so gut gedeihen.

Die Wachstumsverhältnisse der Fuchsen bringen es mit sich, daß man den ihnen die verschiedenartigsten Formen geben kann. Meist kultiviert man sie so, daß man keine Büsche oder niedrige Stämmchen mit einer hübschen Krone von ihnen zieht. Man kann sie aber auch als Hängebepflanzung in Ampeln kultivieren. Gewöhnlich macht der Laie bei der Fuchsenkultur zwei Fehler, dadurch, daß er die Pflanzen zu viel oder zu wenig läufig überhaupt nicht zuerschneidet, daß er beim Schneiden die verschiedenen Wachstumsarten und Varietäten nicht in Betracht zieht und daß auf den Standort keine Rücksicht genommen wird.

Alle Fuchsen brauchen während des Winters Ruhe, um wieder Kräfte zum nächsten Trieb sammeln zu können, und diese Ruhe wird ihnen im warmen Zimmer nicht zu teil, da sie hier entweder zum Überdünsten gezwungen werden, oder,

Der sterbende Komödiant.

Skizze von M. Hardigg.

Leonard Matuff besaß aus einer Familienstiftung eine kleine Pension, die wurde ihm halbjährlich ausbezahlt und zu Anfang der sechs Monate lebte er ziemlich gut, doch wenn die Zeit vorrückte, mußte er sich einschränken und sogar ein billiges Quartier beziehen, wenn er nichts dazu verdienen. Jetzt war der Krieg ausgebrochen und es ging Herrn Matuff schlechter als je.

Er hatte ein bedegertes Leben hinter sich. Wenn er an die Vergangenheit dachte, so floßen seine Gedanken immer پیش schnell über diese Jahre zurück, um in der goldenen Zeit auszugreifen, wo er als junger Operntenor in Wien engagiert war, wo er seine Beliebtheit genoss und sich der ersten ersten namhafter Persönlichkeiten erwehnen durfte. Er konnte noch immer alle alten Operetten- und Wasseropermelodien und summete jetzt manchmal die eine oder andere leise vor sich hin, um einen Schimmer jener Tage in die trübselige Gegenwart zu stellen. — Später als Varietätstheater, verdiente er viel Geld — aber es war immer schnell fort; denn das Leben war teuer und es fand sich auch wohl einer oder eine, die es verstanden, ihn auszubuten.

Herrn Matuff's Jugend war schon lange dahin, sein Gesicht war faltig, eingefallen und alt. Er fand es sich in angenehmer Gesellschaft und war er durch den Wein bedrückt, so konnte er noch ganz leicht seine alten Operettenliedchen singen, oder durch den Vortrag einiger Varietätstückchen erfreutern.

Rum hatte der Krieg und was damit zusammenhängend die letzten Lebenskräfte Herrn Matuff's angezehrt. Außerlich glückte er einer Pension. Doch er empfand immer noch die Notwendigkeit zu leben und wurde sein zu wollen. Seine bager, lange, etwas darüber gereizte Gestalt hockte in einem abgetragenen Anzuge, die schiefstehenden, matten Augen und die faltige Haut, unter der alle Knochen hervortraten, erinnerten an einen Totenschädel. Um sein rotes Zoupef, dessen Vorderkante tief auf die runtselige Stirn fiel, zog sich ein einfarbiges Band, ein Kranz weißer Haare, seine eigenen. Bis vor Wochen hatte er sie durch Fäden dem Zoupef noch einigermaßen anpassen können! Jetzt sah er an einem freitrich der Bühnengenossenchaft und wohnte! — es würgte ihn, wenn er daran dachte! Seit langem hatte er nur noch eine Schlafstelle hoch oben im Norden — in einem Holzgebäude, im selben Zimmer mit ihm schliefen ein Koch und ein Schuftergehilfe!

Als die erste Bewegung, die beim Kriegsausbruch die Menschen wie ein Orkan ergaß, sich ein wenig gelegt hatte, fand Herr Matuff darüber nach, seine alten Varietätstücke wieder zu betreiben. Programm und Benennung mußten sich der Stim-

mung anpassen, sagte er: statt „Varietät“ setzen wir „Bunte Abend“, wir müssen unsere möglichst zeitensprechende Vorträge, sind möglichst noch ein patriotisches Kult- oder Singpiel. Da muß sich ein Quartier finden, wenn sie nicht dazu verdienen. Jetzt war der Krieg ausgebrochen und es ging Herrn Matuff schlechter als je.



Blühendes Epiphyllum.